

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Kachel, Ludwig d. ä.

urn:nbn:de:bsz:31-16275

späteren Jahren waren immer zugleich für Augenranke wohlthätig. Treffende, bei aller Verschiedenheit der Lebensanschauung dem wahren Wesen Stilling's gerechtwerdende Charakteristiken des dreißigjährigen Mannes und des hohen Siebzigers haben wir von seinem Tischgenossen in Straßburg, Göthe, (Aus meinem Leben, 2. Thl. 9. Buch) und von Barnhagen von Ense (Denkwürdigkeiten 9. Bd. S. 25 und 100). — Von Stilling's Kindern war, auf des Vaters Verwendung hin, schon vor ihm selbst sein Sohn Jakob als Justizrath nach Mannheim (1803) berufen worden, der als Oberhofgerichtsrath 1837 in den Ruhestand getreten, in diesem als erster Präsident des 1840 gegründeten badischen Missionsvereins thätig war. Von Stilling's Töchtern hatte zuerst Karolina die Leitung des von Frau von Graimberg in Karlsruhe gegründeten, mit der verwittweten Großherzogin Stephanie am Ende des 2. Jahrzehnts nach Mannheim übergesiedelten Großherzoglichen Fräulein-Instituts übernommen, aber schon nach wenigen Jahren wegen Kränklichkeit wieder niedergelegt. Ende 1834 übernahm Amalie Jung die Direction, die sie bis zu ihrem Tode (17. Januar 1860) beibehielt. Was sie dort und in ihrem früheren Berufe, als Erzieherin der Prinzessinnen, am badischen Hofe gewirkt hat, hat eine Angehörige des Instituts mit warmer Pietät geschildert (Amalie Jung. Ein Lebens- und Charakterbild. Weimar 1872). M. Gmelin.

Feodor Iwanowitsch,

ein Kalmück seinem Ursprung nach, war um das Jahr 1765 geboren und wurde Ende des Jahres 1770, nahe der russisch-chinesischen Grenze, bei einem Ueberfall der kalmückischen Horde von russischen Soldaten entführt. Sein Name wurde ihm bei der Taufe in St. Petersburg gegeben, wo dem Knaben der Schutz der Kaiserin zu Theil wurde. Diese schenkte ihn hernach der Erbprinzessin Amalie von Baden. Feodor Iwanowitsch kam nach Karlsruhe, besuchte hier und dann im Philantropin Marschlin's die Schule. Als er sich der Malerei zuwandte, empfing er von dem Hofmaler Melling zu Karlsruhe, dann von dem Galeriedirector Becker Unterricht. Hierauf ging er nach Italien, blieb sieben Jahre in Rom, begleitete drei Jahre lang den Lord Elgin auf seiner Reise in Griechenland und kehrte dann nach Karlsruhe zurück, wo er unter dem Großherzog Karl Friedrich Hofmaler wurde. Er starb hier am 27. Januar 1832. — In der Stadtkirche daselbst befinden sich zahlreiche Bilder nach seinen Compositionen, theils von ihm selbst, theils von Zoll und Koopmann ausgeführt, Darstellungen aus dem Leben Christi, an den Seitengalerien, und die vier Evangelisten, grau in grau. Das Kupferstichcabinet zu Karlsruhe bewahrt zahlreiche Handzeichnungen, religiösen, classischen, allegorischen Inhalts von ihm. Eine Frucht seiner italienischen Studien sind die zwölf Blatt Radirungen nach Ghiberti's Hauptthüre des Baptisteriums zu Florenz, 1798 vom Bildhauer Keller in Rom herausgegeben. — Feodor Iwanowitsch war seiner künstlerischen Richtung nach ein Akademiker gewöhnlichen Schlages, ein geschickter Zeichner, doch ohne jede geistige Eigenthümlichkeit und von dem neuen künstlerischen Aufschwung, welcher seit Carstens begann, vollkommen unberührt. (Vgl. Neuer Nekrolog der Deutschen 10, 68.) A. Woltmann.

Ludwig Rachel, d. ä.

Wer im Lauf der letzten Jahrzehnte Karlsruher Kreise nahe kam, dem dürfte schwerlich eine kräftige, hohe Gestalt mit ehrwürdigen weißen Locken, mit feinen Zügen und wohlwollend beobachtendem, den Sinn für's Ideale verrathenden Blick, entgangen sein: der Geheimerath Ludwig Rachel, der am 5. November 1874 nach mehr als 50jähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzte Vorstand

der Großherzoglichen Münzverwaltung. — Am 18. August 1791 zu Ludwigsburg in Württemberg geboren, brachte Rachel seine ersten Lebensjahre zuerst dort, und später in dem Hohenlohe'schen Städtchen Ingelfingen zu. Die Eltern — sein Vater war ein geachteter Künstler im Steinschneiden und Metallgraviren, seine Mutter eine vortreffliche Frau, Vorbild in Gottvertrauen und pflichttreuer Arbeitsamkeit — wandten alle Sorgfalt auf die Erziehung des Knaben, bei dem neben glücklichen Gaben und reger Empfänglichkeit für alle ihm nahe tretenden Eindrücke auch schon früh ausgeprägtes künstlerisches Talent zur Erscheinung kam. Im Jahre 1801 siedelte die Familie nach Pforzheim über; hier besuchte Rachel das Pädagogium und that sich besonders durch Fortschritte im Zeichnen hervor. Ein schwerer Schlag war für ihn im Januar 1806 der nach nur 3tägiger Krankheit erfolgte Tod des Vaters. Mit ihm sanken seine liebsten Hoffnungen, Bildhauer werden zu können, in's Grab. Jetzt galt es, unter den dürftigsten Umständen mit Mutter, Schwester, und dem nur wenige Monate alten Bruder sich durchzuhelfen; selbst die lockende Möglichkeit, bei dem Kupferstecher Halbenwang in die Lehre zu können, mußte, obgleich aus öffentlichen Mitteln das Lehrgeld bewilligt worden wäre, unbenutzt gelassen werden und so blieb zunächst nur übrig, durch Zeichnen und Malen um Geld zum Unterhalt der Familie beizutragen. In der Folge trat Rachel noch im selben Jahre als Graveur in die Dennig'sche Bijouterie-Fabrik ein, wo wir ihn bereits im ersten Winter mehreren Lehrlingen Zeichenunterricht geben sehen. Emsig suchte er dabei die Zeit zu seiner eigenen künstlerischen Weiterbildung auszukaufen, und es wurde schon hier, am meisten durch den Einfluß Schiller's und im Umgang mit gleichgesinnten Freunden, jene ideale Richtung des Geistes bei ihm maßgebend, welche von nun an die Grundlage seines ganzen Wesens und Wirkens geblieben ist. — Durch Vermittelung des ihm freundlich gesinnten Kirchenrathes Zandt trat Rachel 1814 als Graveurgehilfe in die Münze zu Mannheim, wo der damalige Münzrath Dieze ihm seine Gunst zuwendete. Wir finden ihn dort seit 1816 als eigentlichen Münzszögling, als welcher er ein Wartegeld von 500, später 800 Gulden bezog. Im Jahre 1823 ward ihm durch Staatsunterstützung eine Studienreise nach Berlin und Dresden ermöglicht, auf welcher der begabte, strebsame junge Mann dort bei Rauch, hier bei Tieck, in Weimar bei Göthe freundliche Aufnahme fand. Im Januar 1824 wurde er zum zweiten Münzwardein in Mannheim ernannt, und als die Verlegung der großherzoglichen Münze nach Karlsruhe beschlossen war, siedelte er 1825 dorthin über, um zunächst den Bau der nach seinen Plänen zu errichtenden neuen Münzwerkstätten zu überwachen. Nach Dieze's Tode (1824) wurde er mit der Vorstandsstelle der Münzverwaltung betraut und 1836 wurde ihm der Titel Münzrath verliehen. In diesem Amte war seine unermüdlche und umsichtige Wirksamkeit nicht nur dem Münzwesen des engeren Vaterlandes gewidmet, sondern er arbeitete auch als technischer Commissair bei der von Baden veranlaßten Münzcommission in München 1837 und später ebendort 1845 und 1858 nachdrücklich mit, ein einheitliches süddeutsches Münzsystem zu begründen und durchzuführen. Im Zusammenhange damit unternahm er technische Reisen, auf welchen er die Münzeinrichtungen in Wien, dann in Utrecht und Paris kennen lernte. Als Krönung seiner Thätigkeit durfte er es aber betrachten, in den letzten Jahren auch seinerseits auf seinem so besonders wichtig gewordenen Gebiete mitarbeiten zu können an der Befestigung des neuen deutschen Reiches, indem er die Einrichtung der großherzoglichen Münzstätte rasch so ordnete und vervollständigte, daß sie noch unter seiner Leitung an der großen Aufgabe der Schaffung der neuen deutschen Reichsmünzen rühmlichsten Antheil nehmen konnte. Häufig war ihm auch die Lösung

von künstlerischen Aufgaben beschieden, die für seine Neigungen besonders willkommen waren. Nicht nur ging eine Reihe von Medaillen (die auf die Errichtung des erzbischöflichen Sitzes zu Freiburg mit dem Münster dieser Stadt, die auf die Thronbesteigung des Großherzogs Leopold, die mit dem Denkmal der 400 Pforzheimer, eine auf die silberne Hochzeit des Fürsten von Fürstenberg u. A.) ferner das großherzogliche große Staatsiegel, dessen bildliche Darstellung er entwarf, aus seiner Hand hervor, sondern es wurden auch seine Zeichnungen der Fertigung der großherzoglichen Staatspapiere zu Grunde gelegt; daneben verdanken mehrere aus seiner Zeit stammende öffentliche Denkmäler und gelegentliche Festgaben ihm die Idee oder die Ausführung. Wir wundern uns nicht, daß solcher Thätigkeit gegenüber auch die öffentliche Anerkennung nicht ausblieb; Rachel's 40jähriges Dienstjubiläum gestaltete sich zu einem schönen, von allgemeiner Theilnahme getragenen Feste; beim Antritt des 81. Lebensjahres wurde ihm die Geheimeraths-Würde zu Theil und sein 50jähriges Dienstjubiläum 1874 ehrte die fürstliche Gnade durch Verleihung des Sterns zum Commandeur-Kreuz des Zähringer Löwenordens. — Am 19. Juni 1828 schloß Rachel mit der am 7. August 1871 heimgegangenen Amalie Fischer den glücklichen Ehebund; derselbe war mit 2 Söhnen und 3 Töchtern gesegnet; ein Sohn (s. d. folg. Art.) wurde allzufrüh durch den Tod einer vielversprechenden künstlerischen Laufbahn entrissen; eine Tochter starb in den ersten Jahren ihrer Ehe. Das dem Vater im Leben vorsehwebende Ideal, „ein ernstes Bestreben, das Schöne und Rechte erkennen zu lernen und es mit Fleiß und Treue zu üben“, bildete auch den Grundzug seines Familienlebens. Nicht minder verrieth sich sein reger Sinn für jeden gesunden Fortschritt im Wissen und Können, seine anregende und stets wohlwollende Theilnahme für Alle in den weiteren geselligen Kreisen, mit welchen er in Berührung kam. Viele erinnern sich noch dankbar und gern des liebenswürdigen Gesellschafters, der durch die Gabe der Rede, durch ernste Dichtung und rasche, glückliche Improvisation, durch treffliche Erzeugnisse seiner Künstlerhand, die Freunde und Bekannten immer neu zu erheitern wußte, und bleibend sind die Verdienste, die er sich um die ernstesten Associationen zur Förderung höherer geistigen Interessen, zu gemeinnützigen Zwecken, oder zur Abhülfe von Nothständen erwarb. Während 20 Jahren leitete er ununterbrochen den badischen Kunstverein; gleichfalls viele Jahre wirkte er im Vorstand des Karlsruher Gewerbevereins; dabei war er lebendiger und thätiger Mitbegründer und Förderer des Vereins zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder, des Vereins zur Belohnung treuer Dienstboten und der Privatspargesellschaft. — Dieser ideale, menschenfreundliche Sinn, gewürzt mit ungetrübtem Humor, diese rege Theilnahme für alles Schöne und Gute, sind ihm bis in's hohe Alter in immer noch jugendlicher Frische geblieben, und wenn er heute dankbar dabei verweilt, daß „ein glücklicher Stern im Leben ihm leuchtete, daß vortreffliche Eltern ihn erzogen, Freunde, bis zu ihrem Tode getreu, ihm schon als Knaben zur Seite standen, ein Weib, klar und von unbestechlicher Wahrheitsliebe, über 43 Jahre sein Leben verherrlichte und brave Kinder ihn erfreuten und erfreuen, daß ihm gegeben war, auch im Kampf mit vielen schweren Stunden aufrecht zu stehen und demuthsvoll gefaßt in frühe Gräber zu sehen“, so folgen ihm auch in seinen wohlverdienten Ruhestand die treuen liebenden Wünsche der Seinen, das persönliche Wohlwollen seines Fürsten, die dankbar theilnehmende Verehrung aller, die seine Person und sein Wirken zu schätzen Gelegenheit hatten.

E. W.